

Christine Lubkoll / Manuel Illi / Anna Hampel (Hg.)

---

# **Politische Literatur**

**Begriffe, Debatten, Aktualität**

---

Mit 24 Abbildungen

J. B. Metzler Verlag

## **Die Herausgeber**

*Christine Lubkoll* ist Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (mit historischem Schwerpunkt) an der Universität Erlangen-Nürnberg.

*Manuel Illi*, Dr., war Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (mit historischem Schwerpunkt) der Universität Erlangen-Nürnberg und arbeitet seit Kurzem in der freien Wirtschaft.

*Anna Hampel* arbeitet am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (mit historischem Schwerpunkt) der Universität Erlangen-Nürnberg.

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-04772-4

ISBN 978-3-476-04773-1 (eBook)

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

J. B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature  
[www.metzlerverlag.de](http://www.metzlerverlag.de)  
[info@metzlerverlag.de](mailto:info@metzlerverlag.de)

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

J. B. Metzler, Stuttgart

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature, 2018

# Das Andersartige/Einzigartige literarischer Politik

## Stille Nachhaltigkeit und taktvolle satirische Frechheit in der Romantik

Günter Oesterle

### 1. Eigenständigkeit und Nachhaltigkeit literarischer Politik nach 1800

Um 1800 entsteht unter heftigem Ein- und Widerspruch eine literaturkritische Denkrichtung, die behauptet, das Politische der Literatur sei unterschieden vom Politischen der Politik. Korrespondierend dazu heißt es, die Aktualität der Literatur sei eine andere als die der Politik. Es ist die Frühromantik, die anstelle von Botschaften auf die politische Literarizität von Verfahren und von Formen setzt. Eine aktuell eingesetzte rhetorisch funktionierende politische Literatur wird es weiterhin geben, sie hat aber nach 1800 eine bedeutsame Konkurrenz erhalten. Anders als eine rhetorisch funktionierende politische Literatur wendet auf politische Literarizität ausgerichtete Literatur ihre Aufmerksamkeit ab von der gegenwartsorientierten schnellen Wirkmächtigkeit, um sich auf Nachhaltigkeit, auf ›leise‹ Politik zu konzentrieren. Zwei Beispiele mögen die Umakzentuierung von politischen Themen zu politischen Formen verdeutlichen. Die literarische Gattung Memoiren ist dadurch charakterisiert, dass sie »scheinbare Kleinigkeiten des Lebens«,<sup>1</sup> also gleichsam die »Geschichte im Negligé«<sup>2</sup> darstellt. Politischen Furor wird man üblicherweise in solchen plaudernden Lebensbildern nicht suchen. Und doch hat der Diplomat Karl August von Varnhagen im vergleichenden Blick auf die englische und französische Literatur eine politisch grundierte literarische Frage gestellt, wenn er schreibt: »Warum gedeihen doch bei uns (im deutschen Sprachraum, G. Oe.) so wenig Memoiren?« Und er fügt hinzu: »daß der Mangel an Memoiren nicht nur ein literarischer, sondern auch ein politischer für uns ist.«<sup>3</sup>

Eine derartige Einschätzung von politischer Brisanz, wo man sie nicht erwartet, ist erst in dem Moment möglich, in dem die Eigenständigkeit der politischen Literatur darin gesehen wird, gerade im Periphären seismographisch ein Zeitbild zu erkennen. Memoiren, so Varnhagen, seien Statthalter von zeitgenössischer Geschichtsschreibung, solange diese unter offiziellem politischem Außendruck bestimmte Vorstellungen nicht äußern und ausformulieren können.<sup>4</sup> Noch eindringlicher for-

1 Sengle, Friedrich: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848*. Bd. 2: *Die Formenwelt*. Stuttgart 1972, S. 221.

2 Heinrich Laube. Zitiert nach: Sengle: *Biedermeierzeit*. Bd. 2, S. 221.

3 Varnhagen, Karl August an Oelsner. Zitiert nach: Kraft, Werner: *Carl Jochmann und sein Kreis. Zur deutschen Geistesgeschichte zwischen Aufklärung und Vormärz*. München 1972, S. 70.

4 Varnhagen, Karl August: *Diaries and Correspondence of James Harris, first Earl of Malmesbury*. Edited by his Grandson. 1844. In: Ders.: *Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften*. N. F. Bd. 3. Leipzig 1846, S. 502–516, hier S. 502 f.

muliert unsere Perspektive auf die leise, aber nachhaltige Wirkung politischer Literatur der jüdische Literaturwissenschaftler Werner Kraft in seiner Charakteristik von Gustav Graf von Schlabrendorf. Dieser hochadlige Preuße war nach dem Ausbruch der französischen Revolution (1789) nach Paris gezogen, um dort in einem Hotelzimmer die nächsten 35 Jahre seines Lebens zuzubringen. Über diesen Eremiten aus Paris schreibt Werner Kraft: »Hier wird die Doppelexistenz eines Menschen durchsichtig, der mit stiller Sicherheit lautlos in der Sphäre der Kultur lebt, und gerade darum sowohl dem Schein als dem Wesen der Politik gerecht wird.«<sup>5</sup> In der Tat hat dieser Sonderling mit scharfem Außenseiterblick die schleichenden Veränderungen des politischen Lebens unter Napoleon, die »raffiniert ausgeklügelte Verbindung von traditionell machiavellistischen und neuartigen massenmedialen Machtinstrumentarien«<sup>6</sup> durch Napoleon in einem anonym unter dem Titel *Napoleon Bonaparte und das französische Volk* 1804 erschienenen Buch niedergeschrieben. Schlabrendorf saß still und von Napoleons Spionen unbemerkt mitten in Paris und schrieb das politischste Buch seiner Zeit über die seit dem Brumaire von 1799 sich in Frankreich ereignenden Transformationen von einem republikanischen Staatswesen zu einem bürokratisch durchorganisierten Überwachungsstaat – er protokollierte diese Veränderungen in den feinsten Verästelungen und auf allen Ebenen im Pressewesen und in der Lotterie, in der Diplomatie und im Alltagsleben. Diese beiden Beispiele ließen sich durch zahlreiche weitere Fälle erweitern, etwa um die stille politische Nachwirkung, die der jüdische Autor Berthold Auerbach, bekannt als ›Erfinder‹ der Dorfgeschichte, den listigen und hintergründig humorvollen Kalendergeschichten Johann Peter Hebels nachrühmte,<sup>7</sup> eine These, die Walter Benjamin übernommen und verstärkt hat, wenn er notiert: »Aktualisierung Hebels im Vormärz, ein Beweis für seine politische Bedeutung«.<sup>8</sup>

Diese aus der Praxis des literarischen Lebens im 19. Jahrhundert gewählten Beispiele nehmen ihren programmatischen Anfang in der Frühromantik, und zwar in dem nachmals berühmten Athenaeumsfragment 216. Sie sind deshalb für unsere Fragestellung doppelt interessant, weil dieses Fragment auf der einen Seite die leise politisch nachhaltige Wirkmächtigkeit der Literatur und der Bücher prägnant formuliert, auf der anderen Seite an der polemisch satirischen Antwort eines Spätaufklärers auf dieses provokante Fragment die romantische Forderung nach der Eigenständigkeit der politischen Literatur eine deutlichere Kontur gewinnt. Die Frühromantik hat bekanntlich einen ihrer Schwerpunkte im Bereich der Kritik. Neben die Bemühungen um eine Theorie der Kritik und das Experimentieren mit neuartigen

5 Kraft: *Carl Jochmann und sein Kreis*, S. 36.

6 Oesterle, Günter: Ein wirkmächtiges Buch über Napoleons Manipulationen der öffentlichen Meinung: ›Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate‹ (1804) von Gustav Graf Schlabrendorf. In: Magistrat der Brüder-Grimm-Stadt Hanau, Fachbereich Kultur, Stadtidentität & Internationale Beziehungen/Städtische Museen Hanau (Hg.): *Napoleon und die Romantik – Impulse und Wirkungen*. Marburg 2016, S. 21–34, hier S. 25.

7 Auerbach, Berthold: *Schrift und Volk. Grundzüge der volkstümlichen Literatur, angeschlossen an eine Charakteristik J. P. Hebel's*. Leipzig 1846, S. 53–55.

8 Benjamin, Walter: Hebel und Mark Twain. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*. Bd. II.3. Hg. von Rolf Tiedemann u. a. Frankfurt a. M. 1977, S. 1445–1446, hier S. 1445.

kritischen Schreibweisen tritt als Drittes die permanente Diskussion im Romantikerkreis über die Ausrichtung eines zeitgemäßen Journals bzw. Rezensionorgans. In einem derartigen Diskussionszusammenhang wird der in Sachen Kritik und Rezensionswesen erfahrene August Wilhelm Schlegel gegenüber dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte zu bedenken geben, die Fehltriteile spätaufklärerischer Rezensionorgane seien darin begründet, dass sie die Aktualität der Politik nahtlos übertrügen auf das Aktuelle der Literatur. Die Spätaufklärer würden »die Begebenheiten der literarischen Welt« behandeln, wie wenn sie »Neuigkeiten« darstellen würden, die »am nächsten Tag berichtet würden.«<sup>9</sup> August Wilhelm Schlegel zielt mit dieser Polemik auf die Problematik einer darstellerischen Gleichbehandlung politischer und literarischer Neuigkeiten. Den Unterschied zwischen der Darstellungsweise der spätaufklärerischen und der romantischen Kritik kann man sich auf komprimierte Weise an der satirisch parodistischen Antwort auf ein die Zeitgenossen provozierendes Athenaeumsfragment klarmachen. Friedrich Schlegel hatte eine für die zeitgenössische Rezeptionserwartung ungewöhnliche Gedankenkonfiguration gewagt, indem er üblicherweise grundverschiedene Phänomene unter dem Richtungspegel ihrer Tendenz (ein – wie sein Gegner, der Aufklärer Nicolai, es formulierte – modisches »neu gebrauchtes Wort«<sup>10</sup>) zusammenstellte. Auf diese Weise zählt er ein politisches Großereignis, die »Französische Revolution«, eine philosophische Publikation, Fichtes »Wissenschaftslehre«, und eine poetische Veröffentlichung, Goethes »Meister«, zu den »größten Tendenzen des Zeitalters.«<sup>11</sup> Neuartig, richtungsweisend und romantisch ist dabei nicht nur die vorgeführte prognostische Blickrichtung in die zukünftige nachhaltige Bedeutung und die damit verbundene semantische Enthierarchisierung bislang unvergleichbarer Phänomene. Der eigentliche Effekt der Zusammenstellung ist, dass die Bedeutung des jetzt Lauten und jetzt noch Leisen sich im Blick auf die Zukunft verschieben wird:

»Wer an dieser Zusammenstellung Anstoß nimmt, wem keine Revolution wichtig scheinen kann, die nicht laut und materiell ist, der hat sich noch nicht auf den hohen weiten Standpunkt der Geschichte der Menschheit erhoben. Selbst in unsern dürftigen Kulturgeschichten [...] spielt manches kleine Buch, von dem die lärmende Menge zu seiner Zeit nicht viel Notiz nahm, eine größere Rolle, als alles was diese trieb.«<sup>12</sup>

Das Plädoyer für das »kleine Buch«, das unscheinbar und lautlos zunächst erscheint, aber nachhaltig zu wirken beginnt, wird mit der Aufforderung verbunden, sich nicht blenden zu lassen durch eine lautstarke gegenwärtige Aktualität. Damit wird die

9 Schlegel, August Wilhelm: Entwurf zu einem kritischen Institut. 1800. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Bd. 8. *Vermischte und kritische Schriften 2. Charakteristiken und Litteratur*. Hg. von Eduard Böcking. Leipzig 1846, S. 50–57, hier S. 51.

10 Nicolai, Friedrich: *Vertraute Briefe von Adelheid B. an ihre Freundin Julie S.* [1799] *Sammlung: Ein Roman. Werther-Parodien. Zeitgenössische Rezensionen und Schmähungen*. Hg. von Günter de Bruyn. Berlin 1983, S. 56.

11 Schlegel, Friedrich: Athenäum-Fragmente. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 2. Abt. 1. *Kritische Neuausgabe: Charakteristiken und Kritiken Teil I. 1796–1801*. Hg. von Hans Eichner. München/Paderborn/Wien 1967, S. 165–255, hier S. 198.

12 Schlegel, Friedrich: Athenäum-Fragmente, S. 198 f.

in der Aufklärung übliche affirmative Gegenwartshaltung aufgebrochen zugunsten einer prognostischen, die gegenwärtige Zukunft in den Blick nehmenden Einstellung. An dieser witzigen und provokanten Zusammenstellung<sup>13</sup> werden sich verschiedene Spätaufklärer in parodistischer Absicht abarbeiten. Als prominentester Versuch kann der des Berliner Aufklärers Friedrich Nicolai gelten. Seine korrigierende Variante lautet: »Friedrich der Große und die amerikanische Republik und die Kartoffeln wären ganz andere Tendenzen des Zeitalters als der arme ›Meister‹, der in seinen Lehrjahren nichts gelernt hat, als sich von jedem Geschöpfe regieren zu lassen, das er antraf.«<sup>14</sup> In dieser parodistisch angelegten spätaufklärerischen Antwort auf Friedrich Schlegels Athenaeumsfragment 216 tritt die gänzlich andere Akzentsetzung in ein scharfes Profil. Mit Tendenz wird nicht eine in romantischem Sinne wirkmächtige, erst in Zukunft sich vollendende Richtung benannt, sondern Tendenzen im aufklärerischen Sinn Nicolais sind die die Gegenwart bestimmenden jüngst vergangenen politischen und kulturpolitischen Reformen. Die Bedeutung der Literatur und Philosophie für Gegenwart und Zukunft wird ausgeblendet. Eine Diskrepanz zwischen gegenwärtiger Unscheinbarkeit und zukunftssträchtiger Aktualität kommt erst gar nicht in den Blick. An Nicolais abschätziger Kritik an der Figur des Wilhelm Meister wird ersichtlich, wie sehr in der Perspektive der Spätaufklärer künstlerisch Gestaltetes nach einer zeitgenössisch gültigen Werte- und Moralvorstellung beurteilt wird. Vor diesem Hintergrund wird klar, dass das Bewusstsein für die Eigenständigkeit von politischer Literatur einen Teil der Autonomieästhetik darstellt. Letztere bedeutet ja nur, dass Kunst und Literatur ihre Produktion und Beurteilung unabhängig macht von den jeweiligen gesellschaftlichen Vorgaben wie Konvention, Geschmack, Moral und eben auch der traditionellen institutionell organisierten Politik. Die Literatur kann politisch Eigenständiges formulieren, wenn sie ausbricht aus den in der jeweiligen Gegenwart gültigen Vorgaben. Aus dieser Abstinenz gewinnt sie die Chance, zukunfts haltig politisch zu werden. Hat Friedrich Schlegel im Juli 1798, also noch zu Anfangszeiten des *Athenaeums*, sein Fragment über die drei Tendenzen seiner Zeit publiziert, so wird Friedrich Schleiermacher im letzten Heft des *Athenaeums* im August 1800 erneut und mit Nachdruck die politische Virulenz und Veränderungsdynamik der von der Romantik betonten Verbindung von Kunst, Philosophie und Leben betonen. Im Blick auf das von ihm zu rezensierende Werk Fichtes, *Die Bestimmung des Menschen*, formuliert er:

»Nicht nur muß jedes neue System nothwendig die Moral und die Politik umgestalten, und also allen Menschen, wie tief sie auch ins Leben verwickelt sein, etwas zu sagen haben: sondern es ergreift auch die empirischen Wissenschaften, verändert ihre Pole und wirkt auch auf ihren innern Zustand und alles was sie erzeugen; ja auch die Dichter müssen mit der Zeit Notiz davon nehmen und den Widerschein des neuen Lichts in ihrem Kreise verbreiten.«<sup>15</sup>

13 Vgl. Pikulik, Lothar: *Frühromantik. Epoche, Werk, Wirkung*. München 1992, S. 130–134.

14 Nicolai: *Vertraute Briefe von Adelheid B. an ihre Freundin Julie S.*, S. 56.

15 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799 anonym). In: Ders.: *Kritische Gesamtausgabe*. Abt. I. *Schriften und*

Wenn man zu diesem auf die politische Langzeitwirkung Wert legenden Statement Schleiermachers die von Friedrich Schlegel formulierte briefliche Charakteristik von Schleiermachers Schrift *Über die Religion* daneben legt und dabei noch die biblische Anspielung mitdenkt, weiß man, was in der Romantik politisch nachhaltige Literatur bedeutet hat: Es sei »ein Buch wie mein Studium der alten Poesie [Schlegels Studium-Aufsatz, G.Oe.], revolutionär und der erste Blick in eine neue Welt.«<sup>16</sup>

## 2. Das romantische Spiel mit Ausreizung und gleichzeitiger Einhegung des Extremen

Die versuchte Rekonstruktion der Genese eigenständiger politischer Literatur um 1800 lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Sagbarkeitslizenz politischer Literatur ist im Horizont einer Autonomieästhetik umfassender, offener, freier geworden, weil ihr Distanz und Spielraum eingeräumt wird gegenüber konventionellen, parteilichen und gesellschaftspolitischen Vorgaben. Anders und pointierter ausgedrückt: Politische Literatur erhält den Spielraum eingeräumt, Tabus zu brechen. Diese romantische Lizenz, im rücksichtslosen Sprechen und Schreiben Extreme auszuprobieren, ist, so produktiv es ästhetisch sich anlässt, gesellschaftspolitisch gesehen nicht nur brisant, sondern prekär und grenzwertig. Man denke etwa an die antifranzösischen Hasspamphlete von Arndt und Görres<sup>17</sup> oder an Achim von Arnims antisemitische Rede in der deutschen Tischgesellschaft in Berlin.<sup>18</sup> Viele der romantischen Schriftsteller/innen reagieren auf diese Herausforderung mit einer Doppelstrategie: der Lizenz zu formintensiven Extremen begegnen sie zugleich mit forminnovativen Einhebungsversuchen. Das literaturgeschichtliche Ergebnis ist zweigeteilt und zwiespältig: Auf der einen Seite finden sich unzumutbare Grenzüberschreitungen in der politischen Literatur, auf der anderen Seite kann man Bemühungen studieren, durch Reflexion auf das eigene Tun die Diskretion zu erhöhen und nach dem Ausfall traditioneller Möglichkeiten der Einhegung neuartige Instrumente wie zum Beispiel Takt zu etablieren.

Ein kulturpolitisches Kernmotiv der Romantik ist die polemisch-satirische Abwehr von Moderantismus und Mediokrität, denn: »Moderantismus ist Geist der kastrirten Illiberalität!«<sup>19</sup> Die bloß reaktive Beschreibung eines psychologisch motivierten »Unbehagen[s]« an Modernisierungsphänomenen wie »Erfahrung [...] von

---

*Entwürfe*. Bd. 2. *Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799*. Hg. von Günter Meckenstock. Berlin 1984, S. 185–326, hier S. 281.

16 Schlegel, Friedrich: *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel: Die Periode des Athenäum*. 25. Juli 1797–Ende August 1799. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 24. Abt. 3. Hg. von Raymond Immerwahr. Paderborn/München/Wien 1985, S. 230 f.

17 Vgl. Mattern, Pierre: *›Kotzebue's Allgewalt: Literarische Fehde und politisches Attentat*. Würzburg 2011, S. 152 f.

18 Vgl. Oesterle, Günter: Juden, Philister und romantische Intellektuelle. Überlegungen zum Antisemitismus in der Romantik. In: *Athenäum. Jahrbuch der Friedrich Schlegel-Gesellschaft* 2 (1992), S. 55–89.

19 Schlegel, Friedrich: *Athenäum-Fragmente*, S. 174.

Uniformierung und Mechanisierung«,<sup>20</sup> das sich kompensatorisch in poetischen Phantasien ausagiert, unterbelichtet den kulturpolitisch und literaturpolitisch verfolgten aktiven Lebensentwurf der Romantik, der bis in die Mentalität hinein Weltoffenheit, Urbanität, Liberalität und einen »expansiblen Geist«<sup>21</sup> fordert. Die Polemik gegen den illiberalen Moderantismus, »nichts zu verwerfen und nichts anzuerkennen«,<sup>22</sup> hat eine politische Stoßkraft. Sie richtet sich gegen die Lähmung der Debatte, Desorientierung der Öffentlichkeit, Vergiftung der Denkatmosphäre. Im Gegenzug fordert sie »rücksichtslose Offenheit« und »unbedingte Mitteilbarkeit und Mitteilung«,<sup>23</sup> das heißt auch die Lizenz für Streit, denn »jeder Streit, der im Dienst der Wahrheit geführt wird [...] ist etwas Gutes und Verdienstliches und ein Glück für die Wissenschaft.«<sup>24</sup> Der Streit ist keineswegs auf den literarisch-ästhetischen Bereich begrenzt, sondern umfasst alle Lebensbereiche, ja ist sogar als »polemische Totalität«<sup>25</sup> konzipiert. Er wird ins Pathetische gesteigert durch die Stilisierung als epochaler Kampf des Alten mit dem Neuen. So schreibt Friedrich Wilhelm Joseph Schelling in einer polemischen Antwort auf zwei seiner Schrift »Ideen zu einer Philosophie der Natur« abwertenden Rezensionen: »Sie wissen also gar nicht und ahnden nicht in welcher Epoche wir jetzt stehen, und dass alle partialen wissenschaftlichen Streitigkeiten nur Theile und einzelne Szenen sind von dem großen universellen Krieg, zwischen dem untergehenden und dem beginnenden Zeitalter.«<sup>26</sup> Mit dieser scharfen Kritik an einem als Mediokrität bezeichneten Moderantismus wird die Orientierung an Mitte und Kompromiss zugunsten eines Härtetests der Extreme aufgegeben. Die polemische Stoßrichtung der Romantik beinhaltet eine Absage an eine sich auf Aristoteles berufende Klugheitslehre, die die Extreme des einerseits Zuviel, andererseits Zu-Wenig meidet.<sup>27</sup> Das romantische Credo, die Suche nach dem Mittelmaß sei illiberal, ist ein Politikum. Freilich ist das nur die eine Seite der Romantik. Die romantische politische Literatur ist charakterisiert durch die kühne rücksichtslose Entfaltung extremer Denkanstöße, sie ist aber zugleich geprägt von ethisch und ästhetisch motivierten Vornormen und Stoppregeln für diese Extreme. Der Einsatz des Extremen und die gleichzeitige Schulung der Einhegung des Extremen sind für den Lebensstil und die Konfliktaustragung einer Gesellschaft von hoher politischer

20 Pikulik: *Frühromantik*, S. 54. Vgl. Pikulik, Lothar: *Romantik als Ungenügen an der Normalität. Am Beispiel Tiecks, Hoffmanns, Eichendorffs*. Frankfurt a. M. 1979.

21 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Athenäum-Fragmente. In: Ders.: *Schriften*. Hg. von Andreas Arndt. Frankfurt a. M. 1996, S. 51–64, hier S. 62 f.

22 Schlegel, August Wilhelm: Ueber Litteratur, Kunst und Geist des Zeitalters. Einige Vorlesungen in Berlin, zu Ende des Jahres 1802 gehalten. In: Schlegel, Friedrich (Hg.): *Europa. Eine Zeitschrift*. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1803, S. 3–95, hier S. 21.

23 Schlegel, Friedrich: Athenäum-Fragmente, S. 240.

24 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: Anhang zu dem voranstehenden Aufsatz. *Zeitschrift für spekulative Physik*. Bd. 1, H. 1. In: Ders.: *Werke*. Bd. 8. *Schriften (1799–1800)*. Hg. von Manfred Durner u. a. Stuttgart 2004, S. 243–271, S. 254.

25 Schlegel, Friedrich: Athenäum-Fragmente, S. 240.

26 Schelling: Anhang zu dem voranstehenden Aufsatz, S. 255.

27 Vgl. Aristoteles: *Physik. Vorlesung über Natur*. Griechisch-Deutsch. Bd. 1. Bücher I–IV. Hg. von Hans Günter Zekl. Hamburg 1987, S. 207a, Z. 17. Zitiert nach: Röttges, H.: Mitte. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 5. Hg. von Joachim Ritter u. a. Basel/Stuttgart 1980, Sp. 1421–1424, hier Sp. 1422.

Bedeutung. Holzschnittartig kann man von drei verschiedenartigen Umgangsweisen mit Extremen sprechen: Es gibt Gesellschaften, die vom Extrem und »destruktiven« Konflikt<sup>28</sup> ausgehen und auf diese Weise gewalttätig sich durchzusetzen versuchen.<sup>29</sup> Gegen diese ungebremste, langfristig kostspielige Form der Auseinandersetzung in Extremen hat sich eine Konsenskultur herausgebildet, die Streit und Polemik latent abwertet und ausgrenzt und stattdessen Klugheit und Maß, das heißt ein Streben zur Mitte hin, empfiehlt und erstrebt.<sup>30</sup> Davon wiederum lässt sich ein dritter Ansatz abgrenzen. Er geht von Extremen aus, befürwortet Streit und Polemik auch in scharfer Form, fördert und kultiviert aber gleichzeitig Gegen- und Einhegungsmaßnahmen.<sup>31</sup> In der Romantik wird dieser dritte Weg riskiert. Friedrich Schlegel spricht unverhohlen von der »absolute[n] Entgegengesetztheit der Wege«:

»Es giebt zwei ursprünglich verschiedene Tendenzen im Menschen, die aufs endliche und die aufs unendliche; also nicht bloß eine Verschiedenheit des Grades, Nuancen von Tugend und Laster, sondern absolute Entgegengesetztheit der Wege, die es jedem Menschen freisteht zu wandeln.«<sup>32</sup>

### 3. Satire und Polemik als Experimentierfeld einer romantischen Konzeption der Entgrenzung und Eingrenzung des Extremen

Der mit artistischer Virtuosität betriebene Einsatz und die gleichzeitigen Eindämmungsversuche des Extremen lassen sich exemplarisch an der romantischen Polemik und Satire studieren. Mit Bedacht hatten wir vorsichtig formuliert, dass die Genese einer eigenständigen politischen Literatur sich im Horizont – und das heißt ausdrücklich nicht im Zentrum – einer Autonomieästhetik herausgebildet hat. Dieses offensichtliche Manko hat die Satireforschung verführt, die »poetische Satire«, die den Vorgaben der Autonomieästhetik als Scherzdicung entsprach, zu bevorzugen, hingegen die die Person des Gegners namentlich attackierende sogenannte »gemeine Satire« als »Gelegenheitsschriften« abzuqualifizieren.<sup>33</sup> Diese Zweiteilung in »poetische« und »gemeine« Satire ist den romantischen Schriftstellern fremd. Be-

28 Vgl. Mannheim, Karl: Das Problem einer Soziologie des Wissens [1925]. In: Ders.: *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*. Hg. von Kurt H. Wolf. Berlin/Neuwied 1964, S. 308–387.

29 Vgl. Frevert, Ute: *Die Politik der Demütigung. Schauplätze von Macht und Ohnmacht*. Frankfurt a. M. 2017; Mouffe, Chantal: *Agonistik. Die Welt politisch denken*. Frankfurt a. M. 2014.

30 Vgl. Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1. *Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt a. M. 1981.

31 Vgl. Eder, Klaus: Das Paradox der »Kultur«. Jenseits einer Konsenstheorie der Kultur. In: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 3/1 (1994), S. 148–173.

32 Schlegel, Friedrich: Für Fichte, An die Deutschen [1799]. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 18. Abt. 2. *Schriften aus dem Nachlaß: Philosophische Lehrjahre 1796–1806 nebst philosophischen Manuskripten aus den Jahren 1796–1828 Teil 1*. Hg. von Ernst Behler. München 1963, S. 522–525, hier S. 524.

33 Brummack, Jürgen: Komödie und Satire der Romantik. In: Mandelkow, Karl Robert (Hg.): *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*. Bd. 14. *Europäische Romantik I*. Wiesbaden 1982, S. 272–290, hier S. 283–290.

deutsamer noch ist, dass mit der herabstufenden Charakterisierung der »gemeinen« Satire »als Rachspaß und Angriffswitz«<sup>34</sup> auch das literaturpolitische Element der romantischen Literatur eskamotiert wird. Eine Analyse beider Spielarten könnte zeigen, dass die sogenannte »gemeine« Satire im Bereich der artistisch ästhetischen Innovationen hinter der »scherzhaften« Satire nicht nachsteht.<sup>35</sup> Die ästhetisch eigenständige politische Literatur ist notwendig ein Grenzphänomen der Autonomieästhetik. Romantische Satiren und Polemiken nutzen die von der Autonomieästhetik bereitgestellten Spielräume, sich von gesellschaftlichen Vorgaben relativ unabhängig zu machen. Aus Sicht der Autonomieästhetik bleiben Satire und Polemik aber »parasitär«<sup>36</sup> im Zwischenbereich zwischen Kunst und gesellschaftspolitischem Geschehen. Diese Janusköpfigkeit macht die romantische Satire und Polemik zum exemplarischen Experimentierfeld eigenständiger politischer Literatur. Aus guten Gründen hat ein Kenner der Satiregeschichte von einem qualitativen Einschnitt gesprochen, der sich mit dem Auftauchen der romantischen Satire abgezeichnet habe.<sup>37</sup> An die Stelle einer braven, zahmen, nur generelle Phänomene kritisierenden Satire tritt in der Romantik eine Polemik, die Biss hat, die weh tut, und durchaus in Kauf nimmt, dass für einige »barmherzige Gemüter«, die nicht aufhören können, in das Gebiet der Literatur Moral beizumischen, ein solcher Sarkasmus, der den »Pelz wäscht und wirklich naß macht« als »inhuman«<sup>38</sup> verdammt wird. Freilich hatte sich auch die Ausgangslage um 1800 komplett verändert. Eine Verschiebung fand auf zweifache Weise statt im Blick auf die satirischen Objekte und auf die Medien, die Zeitschriften. Jahrhundertlang bezogen sich die Satiren auf Laster und Irrtümer, die, darauf legten die anerkannten Satiriker der Aufklärung großen Wert, ohne Bezug auf konkrete Personen verspottet werden sollten.<sup>39</sup> Im Unterschied zu diesen normativ fixierten, von Einzelpersonen abgehobenen Torheiten wendet sich die romantische Satire geschichtlich und gesellschaftlich gewordenen Phänomenen zu. Der romantische Satiriker wird zum Zeitschriftsteller, der nicht mehr partielle Fehler aufs Korn nimmt, sondern »auf der Höhe seines Zeitalters«<sup>40</sup> die geschichtliche Dynamik seiner Zeit erfasst, diagnostisch das Obsolete und als rückständig identifizierte destruiert und prognostisch das Zukünftige des Vergangenen und Gegenwärtigen extrapoliert und vorantreibt. August Wilhelm Schlegels satirischer Abschied von der *Jenaer Allgemeine[n] Literaturzeitung* sei für diese Polemik gegen die Rückständigkeit exemplarisch zitiert. Da heißt es: Die *Allgemeine Literaturzeitung* »mag nun so

34 Brummack: Komödie und Satire der Romantik, S. 288.

35 Oesterle, Günter: Romantische Satire und August Wilhelm Schlegels satirische Virtuosität. In: Bamberg, Claudia/Illbrig, Cornelia (Hg.): *August Wilhelm Schlegel. Aufbruch ins romantische Universum*. Frankfurt a. M. 2017, S. 70–82.

36 Warning, Rainer: Komik/Komödie. In: Ricklefs, Ulfert (Hg.): *Das Fischer Lexikon Literatur*. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1996, S. 897–936, hier S. 923.

37 Vgl. Brummack, Jürgen: *Satirische Dichtung. Studien zu Friedrich Schlegel, Tieck, Jean Paul und Heine*. München 1979, S. 33.

38 Schlegel, August Wilhelm: Litterarischer Reichsanzeiger oder Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. In: Schlegel, Friedrich/ders. (Hg.): *Athenaeum. Eine Zeitschrift*. Bd. 2. St. 2. Berlin 1799, S. 328–340, hier S. 331.

39 Vgl. Grimm, Gunther (Hg.): *Satiren der Aufklärung*. Stuttgart 1975.

40 Schlegel, August Wilhelm: Litterarischer Reichsanzeiger oder Archiv der Zeit und ihres Geschmacks, S. 335.

hinter dem Zeitalter dreinhinken, und wer Lust daran findet, auf einer lahmen Ziege zu reiten, sei Mitarbeiter«. <sup>41</sup> Dieser politischen Metamorphose des romantischen Satirikers zum polemischen Zeitschriftsteller korrespondiert eine verschärfte Konkurrenzsituation der Schriftsteller und Publizisten im Zeitschriftenfeld um 1800. Die romantische Moderantismusschelte ist auch eine Behauptungsstrategie auf dem literarischen Markt. Die satirischen »Teufeleyen« der Brüder Schlegel, die sie in der von ihnen herausgegebenen Zeitschrift publizieren, fokussieren daher auch in deutlicher Sprache die verschiedenen gegnerischen Taktiken der Totschweige Kunst und anderweitige Verdrängungspraktiken. <sup>42</sup> Die polemische Kritik an Redaktionsrichtlinien der spätaufklärerischen Rezensionsinstitute, die Anonymität, Unparteilichkeit und Wohlstandigkeit hat aus Sicht romantischer Schriftsteller nur zur Verhinderung eines selbständigen kritischen Blickes geführt. <sup>43</sup> Ihre eigenen Bemühungen, zum Beispiel die namentliche Kennzeichnung ihrer Beiträge, dient der Etablierung neuer transparenter Standards und gleichzeitig der Erringung von Marktvorteilen. Kein Wunder, dass die Brüder Schlegel zusammen mit Friedrich Schleiermacher die neuesten Reklametechniken der »Intelligenzblätter« als satirische Masken für ihre im *Athenaeum* Furore machenden »Teufeleyen« nutzten. <sup>44</sup>

So hoch die Anforderungen an die artistisch provokante Zeitdiagnose und so schwierig die existentielle Selbstbehauptung im Zeitschriftenfeld auch war, die größte politisch-ästhetische Herausforderung lag für die romantischen Schriftsteller in der Limitierung der eigenen ins Extreme getriebenen Satire, gerade auch angesichts des denunziatorischen Vorgehens der gegnerischen Seite. Die romantischen Satiriker haben in ausdrücklichem Anschluss an Lessing im Namen der Freimütigkeit die traditionellen Limits für polemisches Schreiben wie Höflichkeit und Schicklichkeit verworfen. <sup>45</sup> Ebenso wurde die »beständige Beimischung der Moralität in das literarische Gebiet« <sup>46</sup> als ästhetikfremd abgetan. Umso dringender war eine Neuausmessung des Erlaubten, Sagbaren verbunden mit der Anstrengung, ein Maximum an Freimut der Äußerung mit einem Mindestmaß an Schutz der Privatsphäre zu verbinden.

So sehr die romantischen Schriftsteller den sarkastischen Biss angesichts des diagnostizierten Zustands der eigenen Zeit als »geistiger Fäulnis« und vernebelnden Mediokritik <sup>47</sup> für notwendig erachten, so intensiv reflektieren sie die Gefahr und

41 Zitiert nach Fambach, Oscar: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit. Die wesentlichen und die umstrittenen Rezensionen aus der periodischen Literatur des Überganges von der Klassik zur Frühromantik, begleitet von den Stimmen der Umwelt. In Einzeldarstellungen.* Berlin 1958, S. 454 f.

42 Vgl. Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 544 f.

43 Napierala, Mark: Unparteilichkeit und Polemik. Kritik am Rezensionswesen und die Ordnung der Gelehrtenrepublik. In: Matuschek, Stefan (Hg.): *Organisation der Kritik. Die »Allgemeine Literatur-Zeitung« in Jena 1785–1803.* Heidelberg 2004, S. 77–112, hier S. 106 f.

44 Oesterle: Romantische Satire und August Wilhelm Schlegels satirische Virtuosität, S. 75.

45 Vgl. Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 487.

46 Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 488.

47 Schlegel, Friedrich: Athenäum-Fragmente, S. 209. Vgl. Härtl, Heinz: »Athenäum«-Polemiken. In: Dahnke, Hans-Dietrich/Leistner, Bernd (Hg.): *Debatten und Kontroversen. Literarische Auseinandersetzungen in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts.* Bd. 2. Berlin/Weimar 1989, S. 246–357, hier S. 266.

Risikanz eines derartig extremen Vorgehens. Ich kenne keine literarische Gruppierung, die derart intensiv gemeinsam, symkritisch, die Möglichkeiten und Grenzen einer ans Extreme reichenden Gegenoffensive bis ins Detail untereinander beobachtet, reflektiert und analysiert. Dabei kristallisieren sich drei Abwehrstrategien und ein Ziel heraus. Erstens wird mit Insistenz die Trennung von Moral und poetischer Arbeit eingefordert. In der Ausdrucksweise August Wilhelm Schlegels hieß das »keine Beimischung der Moralität in das literarische Gebiet«, da »wir nun einmal«, so lautet der ironische Kommentar, »wo von Wissenschaft und Kunst die Rede [...] nicht mit guten Herzen aufwarten können«. <sup>48</sup> Zweitens wird mit Vehemenz die Ausrichtung von Kritik und Satire an den »Grundsätzen der geselligen Höflichkeit« strikt abgelehnt. <sup>49</sup> Drittens wird permanent gegenseitig ermahnt, sich nicht »verleiten« zu lassen, selbstbefindlich etwas über sich selbst zu sagen und das Kritikuwürdige auf keinen Fall zu widerlegen zu versuchen. Denn: »keine Antithese ohne These, wo Antikritik stattfinden soll, muß vorher Kritik vorhergegangen« <sup>50</sup> sein. August Wilhelm Schlegel fasst in einem Brief an Ludwig Tieck die Maxime romantischen Polemiserens zusammen:

»Nur um Gottes Willen verteidige Dich nicht etwa im Ernst. Du wirst doch um eines so erbärmlichen Ausfalles willen [...] nicht von der imposanten Maxime abgehen, immerfort anzugreifen, seine eigene Sache aber Preis zu geben, insofern etwas gegen sie auszurichten ist.« <sup>51</sup>

Als Vorgehensweise wird hingegen empfohlen: eine »Manier« zu praktizieren, »die einsollende Moralität aus sich selbst zu bekriegen. Der Satz des Widerspruchs ist das einzige Reizmittel für solche Naturen.« <sup>52</sup> Man sieht, wie aus ihren Briefen sich ein Schreib- und Verhaltenscodex einer romantischen Polemik extrapolieren lässt. Das Ergebnis für eine Kulturpoetik der Polemik ist ein über Jahrzehnte reichendes intertextuelles satirisches Überbietungsspiel, <sup>53</sup> das sich zu »Streitensembles« <sup>54</sup> gruppieren lässt. Aus derartigen Polemikketten lässt sich auch ein aktuell brauch-

48 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 488.

49 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 487.

50 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 488.

51 Zitiert nach Lohner, Edgar (Hg.): *Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel. Briefe*. München 1972, S. 54.

52 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: *Briefwechsel 1799–1800*. Bd. 3. Berlin/New York 1992, S. 356.

53 Ricklefs, Ulfert: Polemische Textproduktion. Bemerkungen zum Literaturstreit der Gruppe um Voss mit den Romantikern. In: Strack, Friedrich/Becker-Cantarino, Barbara (Hg.): *Heidelberger Jahrbücher: 200 Jahre Heidelberger Romantik*. Berlin/Heidelberg 2008, S. 344–367, hier S. 358; Häntzschel, Günter: Voß als Objekt romantischer Satiren. In: Ders./Baudach, Frank (Hg.): *Johann Heinrich Voß (1751–1826). Beiträge zum Eutiner Symposium im Oktober 1994*. Eutin 1997, S. 149–161, hier S. 155.

54 Gierl, Martin: *Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts*. Göttingen 1997, S. 21 f.

bares politisches Konzept von Invektiven entwickeln.<sup>55</sup> In dem gemeinsamen Vorgehen mehrerer romantischer Schriftsteller gegen pasquillantische Denunziationen von Friedrich Schlegels Roman *Lucinde* zeichnet sich eine literaturpolitische Strategie der Romantik ab.

Ein Beispiel dafür bietet eine anonym publizierte, von Daniel Jenisch verfasste Denunziation, die unter dem Titel *Diogenes Laterne*, »ein satyrisches Taschenbuch für das Jahr 1800«, erschienen ist. Darin finden sich aufschlussreiche Passagen, u. a. ein fingiertes billet-doux der als »wahre Lucinde« dingfest gemachten »verfeinerten berlinischen Jüdin« Dorothea Veit, die mit obszönen Anspielungen<sup>56</sup> Wucher trieb. Die gemeinsamen Beratungen zwischen Fichte, Tieck, August Wilhelm Schlegel und Bernhardt über das Vorgehen in dem verminten Gelände ist in seinen Schritten strategisch bedacht und poetologisch akribisch. Es reicht von der Auslotung möglicher juristischer Schritte, analysiert zunächst das gesamte Vorfeld an vergleichbaren Pasquillen, nimmt dann eine Stilanalyse des Pasquills vor, um dessen Autor festmachen zu können, um dann die literarische Antwort zu ermitteln. Der Mitredakteur einer angesehenen Berliner Zeitschrift (*Berlinisches Archiv der Zeit*), August Ferdinand Bernhardt, wird dann mit der artistischen Ausfertigung betraut. Nach geleisteter Arbeit wird derselbe von seinen romantischen Schreibkollegen vielfach gerühmt. Für derartige Pasquillanten sei er eine »wahre Geißel Gottes«. <sup>57</sup> Wie geht Bernhardt vor?

Zunächst ist die Wahl des Mediums und der literarischen Gattung von Bedeutung. Bernhardt greift zu der damals neuartigen Möglichkeit einer namentlich gekennzeichneten bezahlten »Anzeige«. Sie platziert er in dem *Berlinische[n] Archiv der Zeit*, einer Zeitschrift, in der er ein maßgeblicher Redakteur ist, der als satirisches Opfer ausgesuchte Pasquillant aber seinerseits unter dem Pseudonym Gottschalk Necker Satiren veröffentlicht hat. Bernhardt tritt mit der Anzeige als verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift auf, der mit der angezeigten Verlautbarung die Publikationswürdigkeit von Anzeigen in dieser renommierten Zeitschrift erörtert. Zwei Selektionskriterien werden genannt: Angezeigt werden vor allem Werke »von hohem und dauerndem Werth«, <sup>58</sup> mitunter aber auch Werke, deren »Schlechtigkeit« eine »Tendenz der eigenen Zeit« charakterisierend wiedergeben. Beide Aufnahmekriterien treffen freilich für solch »verächtliche Produkte« wie *Diogenes Laterne*, deren Verfasser sich »der Verachtung der Deutschen!!! so weit sie ihn lasen, preis gegeben hat«, nicht zu. Sie »sind gänzlich ausgeschlossen.« <sup>59</sup> Mit dieser Anspielung auf eine vorgängige Polemik ist der Verfasser des Pasquills für Eingeweihte dingfest gemacht. Die Pointe folgt nun aber erst. Nach dieser klaren Exklusion des Pasquills, in einer kritischen Anzeige gewürdigt zu werden, folgt eine kleingedruckte ausführliche Anmerkung. Sie widmet sich der angeblichen Suche nach dem Autor des Pasquills. Dafür legt sie eine ausführliche ästhetisch-literarische Stilanalyse des

55 Vgl. Ellerbrock, Dagmar u. a.: Invektivität – Perspektiven eines neuen Forschungsprogramms in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Konzeptgruppe. In: *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift* 2/1 (2017), S. 3–24.

56 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 511.

57 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 516.

58 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 512.

59 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 512.

Pasquills vor mit dem Ergebnis, dass die öffentlich gemachte Behauptung Jenischs korrekt ist: Nicht er ist der Verfasser des Pasquills, sondern der unter dem Pseudonym im *Berlinischen Archiv* schreibende Satiriker Gottschalk Necker. Die vorgestellte satirische Analyse seines Stils legt diese Verdoppelung des Trivialen schlüssig nahe:

»Sollte die Ähnlichkeit des Stils und literarisch-ästhetische Gründe den Ausschlag geben: so würde dieß Pasquill weit mehr einem gewissen Gottschalk Necker, einem allzeit fertigen Schriftsteller, zuzuschreiben sein, dessen langweilige Satyren sich im ersten und zweiten Jahrgang des Archivs herumtreiben; denn hier, wie dort, findet man dieselbe ermüdende Weitläufigkeit, dasselbe vergebliche Springen nach Witz, dasselbe Prunken mit dem Abhub von der Tafel der Gelehrsamkeit, dieselbe Disharmonie der Verse, dieselben prosaischen Noten zur metrischen Prosa des Textes, dieselben ermüdenden Einleitungen zu den Gedichten [...] und dieselbe Unbekanntschaft mit dem ersten Gesetze der guten Sitten und des Geschmacks ...«<sup>60</sup>

Man sieht: Nirgends wird auch nur der Versuch einer Gegenargumentation oder Widerlegung der Vorwürfe in der *Laternen* gemacht: Alles ist darauf angelegt, in der satirischen Demontage eines literarischen Stümpers offensiv eine Berliner Lachnummer zu produzieren.

Neben die Selbstreflexion des eigenen polemischen Schreibens tritt die Verpflichtung, das polemische Verfahren auf sich selbst anzuwenden. So hat Friedrich Schlei-ermacher in seiner Schrift *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern* im 5. Kapitel eine Selbstpolemik als Vomitiv empfohlen.<sup>61</sup> Korrespondierend dazu hat Friedrich Schlegel im Athenaeumsfragment 399 als Teil der polemischen Totalität mit ihrem Gebot »unbedingter Mitteilbarkeit und Mitteilung« nicht nur das Polemisieren nach außen, sondern gleichermaßen nach Innen gefordert: »Nur wenn sie auch auf das Innere angewandt wäre, wenn eine Philosophie ihren Geist selbst kritisierte, und ihren Buchstaben auf dem Schleifstein und mit der Feile der Polemik selbst bildete, könnte sie zu logischer Korrektheit führen.«<sup>62</sup> So hat Fichte, als er 1812 das Sprecheramt der deutsch-christlichen Tischgesellschaft von seinen Vorgängern Clemens Brentano und Achim von Arnim übernahm, in dem von ihm vorgetragenen Eröffnungsgedicht eine derartige Selbstkritik seinen Kollegen nahe gelegt:

Mit dem Philister ist die Sach schon feiner  
Streng genommen keiner sich durchschaut  
So lang ersteckt in der sündigen Haut  
In Unschuld soll keiner waschen die Händ  
[...]  
Wer nämlich sichs hin und her beweist,  
Und Gott am Morgen und Abend preist,  
Daß er nicht ist wie andre Leut,

60 Zitiert nach Fambach: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit*, S. 512.

61 Schleiermacher: *Über die Religion*, S. 293 f.

62 Schlegel, Friedrich: *Athenäums-Fragmente*, S. 240.

Ist vom Philistertum nicht weit,  
 in ihm sitzt die Philisterei  
 Gerade im Denken, daß er nicht sey!<sup>63</sup>

Mit der Verpflichtung, eine öffentliche Person nicht zu schonen, sie daher namentlich anzugreifen, fiel endgültig die traditionelle von der Aufklärungspoetik noch weitgehend übernommene Grenzziehung zwischen Satire und Pasquill. Die roten Linien mussten daher neu vermessen und ausgezeichnet werden. Die Freigabe des persönlichen Angriffs wird von den Romantikern gebunden an den erhöhten Schutz des Privaten. So legt, um ein Beispiel zu nennen, Friedrich Schlegel ein Veto gegenüber einer »Teufelej« seines Bruders, den Berliner Altertumsforscher Aloys Hirt betreffend, ein: »Den letzten Perioden über Hirt, der eine Beziehung auf seine Professur bey der Akademie enthält, dünkte ich ließeſt du weg, weil es zu sehr in die bürgerlichen Verhältnisse eingreift.«<sup>64</sup> Friedrich Schlegel hat auch an manchen von Friedrich Schiller verfassten Xenien ironisch distanziert notiert, dass »hier nichts geschont sei, auch das Schonungswürdigste nicht.«<sup>65</sup> Wir sind an einem der brisantesten Phänomene des Politischen in der Satire angelangt. Walter Benjamin hat als Kenner romantischer Kritik und Polemik mit Erstaunen festgestellt, dass im Gegensatz zu Schillers harschem polemischen Vorgehen gegen Gottfried August Bürger die romantischen Schriftsteller keinen ›angeschossenen‹, der Ohnmacht nahen Gegner mehr angegriffen haben. Er schreibt in einem Brief an Ernst Schoen im Jahre 1918: »Wissen Sie was mich jetzt in den kritischen Schriften dieser Leute wundert? Es ist ihre große schöne Humanität. Sie haben die Schärfe der Rede die sie gegen das Niedere brauchen, aber sie verfügen über eine wunderbare Milde des Geistes angesichts unglücklicher Menschen.«<sup>66</sup> Vergleicht man die spätaufklärerischen Invektiven gegen die romantischen Schriftsteller mit den romantischen Streitschriften, so fällt auf, dass die romantischen Satiriker keinen einzigen Widersacher politisch bei der Obrigkeit denunziert haben. Die Publizisten der Spätaufklärung hingegen haben in graduell verschiedenen Tonlagen den Zugriff der Obrigkeit gegenüber ihren romantischen Gegnern eingefordert, etwa mit folgendem Vorschlag: »Ein Fürst solle die Barmherzigkeit haben, für transzendente Herren ein Tollhaus anzuschlagen«<sup>67</sup> oder mit einem ähnlichen Ansinnen die »Entlassung Fichtes bei Beibehaltung von

63 Arnim, Achim von: *Werke und Briefwechsel*. Bd. 11. *Texte der deutschen Tischgesellschaft*. Hg. von Stefan Nienhaus. Tübingen 2008, S. 180 f.

64 Schlegel, Friedrich: *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel*, S. 263.

65 Schlegel, Friedrich: Schillers Musenalmanach für das Jahr 1797. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 2. Abt. 1. *Kritische Neuausgabe: Charakteristiken und Kritiken Teil I. 1796–1801*. Hg. von Hans Eichner. München 1967, S. 26–38, hier S. 38.

66 Benjamin, Walter an Ernst Schoen, Bern, Mai 1918. In: Ders.: *Gesammelte Briefe*. Bd. I. 1910–1918. Hg. von Christoph Gödde u. a. Frankfurt a. M. 1995, S. 459.

67 Wieland gesprächsweise zu Böttiger, 10.11.1794. In: *Historisches Taschenbuch* 10 (1839), S. 430. Zitiert nach Albrecht, Wolfgang: Friedrich Nicolais Kontroverse mit den Klassikern und Frühromantikern (1796–1802). In: Dahnke, Hans-Dietrich/Leistner, Bernd (Hg.): *Debatten und Kontroversen. Literarische Auseinandersetzungen in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts*. Bd. 2. Berlin/Weimar 1989, S. 9–71, hier S. 65, Anm. 100.

Gehalt und bürgerlicher Ehre«<sup>68</sup> gewünscht. Kotzebue hat in seiner Posse *Der hyperboreische Esel* beide Motive gebündelt: Einem mit romantischen Ideen Infizierten sollte eine Stelle im Staatsdienst durch den Fürsten verweigert, stattdessen sollte er in ein Tollhaus eingewiesen werden.<sup>69</sup> An den romantischen Satiren lässt sich im Detail studieren, mit welchem Raffinement die von ihren Gegnern an ihnen praktizierte Jakobinerunterstellung aufgegriffen und doch politisch ins Ungefährliche abgelenkt wird. August Wilhelm Schlegel hat in einer seiner virtuosesten burlesken Satiresequenzen gegen den »Theaterpräsidenten von Kotzebue« (wie er ihn degradierend nennt) eine politische »Ode« eingefügt, in der er gleich in der ersten Strophe Kotzebue als »Sansculotten« charakterisiert, um dann aber sofort in der nächsten Strophe ihn als »Aristokraten« zu brandmarken.<sup>70</sup> Mit dieser Art von Wechselreiten zwischen Sansculotte und Aristokrat nimmt er den Satirisierten heraus aus einem ihm politisch bedrohlichen Vereindeutigungs-feld, um ihn umso schärfer als Opportunisten zu geißeln.

Die schwierige Aufgabe, um 1800 ein Randphänomen der Autonomieästhetik, Satire und Polemik, in deren Energiemix aus »Zorn und Wollust«<sup>71</sup> zu nutzen und doch zugleich in der Achtung vor der Würde des Widersachers zu begrenzen, mündet in die romantische Entdeckung einer neuartigen Form von Diskretion und Schonung. Friedrich Schleiermacher hat in einem Abschnitt seiner *Vertraute[n] Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde* mit dem Untertitel »Versuch über die Schamhaftigkeit« eine neuartige Form der Schonung ausfindig gemacht und in ersten Strichen skizziert. Im Unterschied zur traditionellen Etikette und Höflichkeit inszeniert sich der Takt nicht selbst; er rückt die Dinge und Verhältnisse nur bescheiden und leise zurecht.<sup>72</sup> Die romantischen Gründungsväter einer neuartigen satirischen Schreibweise, die die Grenzlinien zwischen unpersönlich agierender Satire und persönlich verunglimpfendem Pasquill neu zu bestimmen versuchten, haben zugleich als poetisch-politisches Vomitiv gegen eine Verschärfung des literarischen Kriegs den Takt eingeführt. Der Takt ist eine moderne Erscheinung. Ausgerechnet der Intellektuelle Voltaire soll ihn eingeführt haben. Seine Entstehung verdankt der Takt dem »Absterben der zeremoniellen Momente«<sup>73</sup> des guten Tons und der Höflichkeit. Takt, so

68 Nicolai, Friedrich: *Ueber meine gelehrte Bildung, über meine Kenntniss der kritischen Philosophie und meine Schriften dieselbe betreffend, und über die Herren Kant, I. B. Erhard, und Fichte. Eine Beylage zu den neun Gesprächen zwischen Christian Wolf und einem Kantianer.* Berlin/Stettin 1799, S. 242.

69 Vgl. Kotzebue, August: *Der hyperboreische Esel oder die heutige Bildung.* In: Schmitz, Rainer (Hg.): *Die ästhetische Prügeley. Streitschriften der antiromantischen Bewegung.* Göttingen 1992, S. 4–45, hier S. 41.

70 Schlegel, August Wilhelm: *Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland [1800].* In: Schmitz, Rainer (Hg.): *Die ästhetische Prügeley. Streitschriften der antiromantischen Bewegung.* Göttingen 1992, S. 47–78, hier S. 67.

71 Schlegel, Friedrich: *Literary Notebooks 1797–1801.* Hg. von Hans Eichner. London 1957, S. 209.

72 Vgl. Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: *Vertraute Briefe über Lucinde.* Lübeck/Leipzig 1800, S. 67–69.

73 Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.* Frankfurt a. M. 1984, S. 38.

heißt es in einem kürzlich erschienenen Buch von Götde und Zirfas, entsteht vor allem dort, »wo sich Brüche in der gesellschaftlichen Konvention bilden.«<sup>74</sup> Der Takt, so Adorno, hat eine »historische Stunde«. Takt zielt auf »ein Maß des Menschlichen, für das es keine intersubjektive Verlässlichkeit gibt.«<sup>75</sup> Takt erhält eine Schlüsselposition in der Romantik, weil er durch die Schulung eines »Sichhineinversetzens in eine Situation« gegenwartssensibel und unkonventionell, mit körperlicher Taktilität und intellektuellem Sensorium, die angemessene Vorgehensweise lehrte. Die Pointe ist nämlich, dass diese hermeneutische und taktisch schnelle Fähigkeit der Satiriker, der im sozialen Feld urban Agierende, aber auch der Kriegsmann gleichermaßen benötigte. Es ist nicht von ungefähr, dass Carl von Clausewitz den Begriff Takt in seinem Buch *Vom Kriege*<sup>76</sup> genauso häufig benutzt wie Friedrich Schleiermacher in seiner Hermeneutik. Im ästhetischen Feld wird die hermeneutische Fähigkeit des Sichhineinversetzens und die kriegerische Leistung, blitzschnell eine Situation zu überschauen, ins unendliche ironische Spiel mit »Achtung« und »Verachtung«<sup>77</sup> gleichermaßen überführt. Erst auf diese Weise entstehen legitime »Teufeleyen«,<sup>78</sup> in denen die Bosheit nur noch »Schein oder Anhauch«<sup>79</sup> darstellt. Vergleichbares gilt für den Umgang mit kollektiven Vorurteilen. Man beobachte nur, wie gekonnt, aggressiv und doch taktvoll August Wilhelm Schlegel im Schlusstableau seiner burlesken Satiresequenz *Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theaterpräsidenten von Kotzebue bey Rückkehr ins Vaterland* mit einem Urstereotyp umgeht. Er greift in seiner Epistelsatire über Kotzebues Reise nach Sibirien und die Mongolei die seit der Antike verbreiteten populär gewordenen grotesken Gestalten am Rande der Welt, die sogenannten »Erdrandsiedler«, auf.<sup>80</sup> Im Unterschied zu der jahrhundertelangen Praxis der Verunglimpfung der an der Peripherie lebenden Völker wendet Schlegel den satirischen Richtungspfeil mit onomatopoetischem Geschick auf die verschiedenen Landsmannschaften im deutschsprachigen Raum an. Auf diese Weise entsteht ein karnevaleskes Bild regional unterschiedener Kotzebuefans, worüber Goethe, wie die Romantiker stolz berichteten, sich vor Lachen fast zu Tode verschluckt haben soll.<sup>81</sup> August Wilhelm Schlegel biegt also dieses nach Außen aggressiv gebrauchte Vorurteil gegen extrem in der Ferne liegende Völker (der etymologische Ursprung

74 Götde, Günter/Zirfas, Jörg (Hg.): *Takt und Taktlosigkeit. Über Ordnungen und Unordnungen in Kunst, Kultur und Therapie*. Bielefeld 2012, S. 12.

75 Adorno: *Minima Moralia*, S. 36.

76 Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege* [1832]. *Auswahl*. Hg. von Ulrich Marwedel. Stuttgart 1995, S. 12, 65, 97, 194.

77 Schlegel, Friedrich: *Philosophische Fragmente. Zweite Epoche. I.* [1798–1799]. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 18. Abt. 2. *Schriften aus dem Nachlaß: Philosophische Lehrjahre 1796–1806 nebst philosophischen Manuskripten aus den Jahren 1796–1828 Teil 1*. Hg. von Ernst Behler. München 1963, S. 195–321, hier S. 219.

78 Vgl. Schlegel, Friedrich: *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel*, S. 464.

79 Schlegel: *Philosophische Fragmente*, S. 219.

80 Perrig, Alexander: *Erdrandsiedler oder die schrecklichen Nachkommen Chams. Aspekte der mittelalterlichen Völkerkunde*. In: Koebner, Thomas/Pickerodt, Gerhart (Hg.): *Die andere Welt. Studien zum Exotismus*. Frankfurt a. M. 1987, S. 31–87.

81 Vgl. Oesterle: *Romantische Satire und August Wilhelm Schlegels satirische Virtuosität*, S. 81.

von Extrem lautet »das Fernstliegende«<sup>82</sup>) nach Innen auf die eigenen deutschen Stammesgenossen. Von einem direkten Zusammenhang der Literatursatiren gegen Kotzebue mit dem späteren Mord an dem berühmten Dramatiker und Publizisten durch den Theologiestudenten Karl Sand wie die brillant geschriebene, diskussionswürdige Dissertation von Pierre Mattern nahelegt,<sup>83</sup> kann nicht die Rede sein.

## Literatur

- Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt a. M. 1984.
- Albrecht, Wolfgang: Friedrich Nicolais Kontroverse mit den Klassikern und Frühromantikern (1796–1802). In: Dahnke, Hans-Dietrich/Leistner, Bernd (Hg.): *Debatten und Kontroversen. Literarische Auseinandersetzungen in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts*. Bd. 2. Berlin/Weimar 1989, S. 9–71.
- Aristoteles: *Physik. Vorlesung über Natur*. Griechisch-Deutsch. Bd. 1. Bücher I–IV. Hg. von Hans Günter Zekl. Hamburg 1987.
- Arnim, Achim von: *Werke und Briefwechsel*. Bd. 11. *Texte der deutschen Tischgesellschaft*. Hg. von Stefan Nienhaus. Tübingen 2008.
- Auerbach, Berthold: *Schrift und Volk. Grundzüge der volkstümlichen Literatur, angeschlossen an eine Charakteristik J. P. Hebel's*. Leipzig 1846.
- Benjamin, Walter: *Gesammelte Briefe*. Bd. I. 1910–1918. Hg. von Christoph Gödde u. a. Frankfurt a. M. 1995.
- Benjamin, Walter: Hebel und Mark Twain. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*. Bd. II.3. Hg. von Rolf Tiedemann u. a. Frankfurt a. M. 1977, S. 1445–1446.
- Brummack, Jürgen: Komödie und Satire der Romantik. In: Mandelkow, Karl Robert (Hg.): *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*. Bd. 14. *Europäische Romantik I*. Wiesbaden 1982, S. 272–290.
- Brummack, Jürgen: *Satirische Dichtung. Studien zu Friedrich Schlegel, Tieck, Jean Paul und Heine*. München 1979.
- Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege* [1832]. *Auswahl*. Hg. von Ulrich Marwedel. Stuttgart 1995.
- Eder, Klaus: Das Paradox der »Kultur«. Jenseits einer Konsenstheorie der Kultur. In: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 3/1 (1994), S. 148–173.
- Ellerbrock, Dagmar u. a.: Invektivität – Perspektiven eines neuen Forschungsprogramms in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Konzeptgruppe. In: *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift* 2/1 (2017), S. 3–24.
- Fambach, Oscar: *Das große Jahrzehnt in der Kritik seiner Zeit. Die wesentlichen und die umstrittenen Rezensionen aus der periodischen Literatur des Überganges von der Klassik zur Frühromantik, begleitet von den Stimmen der Umwelt. In Einzeldarstellungen*. Berlin 1958.
- Frevort, Ute: *Die Politik der Demütigung. Schauplätze von Macht und Ohnmacht*. Frankfurt a. M. 2017.
- Gierl, Martin: *Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts*. Göttingen 1997.
- Gödde, Günter/Zirfas, Jörg (Hg.): *Takt und Taktlosigkeit. Über Ordnungen und Unordnungen in Kunst, Kultur und Therapie*. Bielefeld 2012.
- Grimm, Gunther (Hg.): *Satiren der Aufklärung*. Stuttgart 1975.
- Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1. *Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt a. M. 1981.

82 Schmieder, Falko: Von Extrem zu Extrem. Stationen der Geschichte eines brisanten Begriffs. In: Bermes, Christian/Busche, Hubertus/Erler, Michael (Hg.): *Archiv für Begriffsgeschichte*. Bd. 58. Hamburg 2016, S. 87–110, hier S. 88.

83 Mattern: »Kotzebue's Allgewalt«, S. 152 f.

- Häntzschel, Günter: Voß als Objekt romantischer Satiren. In: Ders./Baudach, Frank (Hg.): *Johann Heinrich Voß (1751–1826). Beiträge zum Eutiner Symposium im Oktober 1994*. Eutin 1997, S. 149–161.
- Härtl, Heinz: »Athenäum«-Polemiken. In: Dahnke, Hans-Dietrich/Leistner, Bernd (Hg.): *Debatten und Kontroversen. Literarische Auseinandersetzungen in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts*. Bd. 2. Berlin/Weimar 1989, S. 246–357.
- Kraft, Werner: *Carl Jochmann und sein Kreis. Zur deutschen Geistesgeschichte zwischen Aufklärung und Vormärz*. München 1972.
- Kotzebue, August: Der hyperboreische Esel oder die heutige Bildung. In: Schmitz, Rainer (Hg.): *Die ästhetische Prügeley. Streitschriften der antiromantischen Bewegung*. Göttingen 1992, S. 4–45.
- Lohner, Edgar (Hg.): *Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel. Briefe*. München 1972.
- Mannheim, Karl: Das Problem einer Soziologie des Wissens [1925]. In: Ders.: *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*. Hg. von Kurt H. Wolf. Berlin/Neuwied 1964, S. 308–387.
- Mattern, Pierre: »Kotzebue's Allgewalt: Literarische Fehde und politisches Attentat. Würzburg 2011.
- Mouffe, Chantal: *Agonistik. Die Welt politisch denken*. Frankfurt a. M. 2014.
- Napierala, Mark: Unparteilichkeit und Polemik. Kritik am Rezensionswesen und die Ordnung der Gelehrtenrepublik. In: Matuschek, Stefan (Hg.): *Organisation der Kritik. Die »Allgemeine Literatur-Zeitung« in Jena 1785–1803*. Heidelberg 2004, S. 77–112.
- Nicolai, Friedrich: *Vertraute Briefe von Adelheid B. an ihre Freundin Julie S.* [1799] *Sammlung: Ein Roman. Werther-Parodien. Zeitgenössische Rezensionen und Schmähungen*. Hg. von Günter de Bruyn. Berlin 1983.
- Nicolai, Friedrich: *Ueber meine gelehrte Bildung, über meine Kenntnis der kritischen Philosophie und meine Schriften dieselbe betreffend, und über die Herren Kant, I. B. Erhard, und Fichte. Eine Beylage zu den neun Gesprächen zwischen Christian Wolf und einem Kantianer*. Berlin/Stettin 1799.
- Oesterle, Günter: Romantische Satire und August Wilhelm Schlegels satirische Virtuosität. In: Bamberg, Claudia/Ilbrig, Cornelia (Hg.): *August Wilhelm Schlegel. Aufbruch ins romantische Universum*. Frankfurt a. M. 2017, S. 70–82.
- Oesterle, Günter: Ein wirkmächtiges Buch über Napoleons Manipulationen der öffentlichen Meinung: »Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate« (1804) von Gustav Graf Schlabrendorf. In: Magistrat der Brüder-Grimm-Stadt Hanau, Fachbereich Kultur, Stadtidentität & Internationale Beziehungen/Städtische Museen Hanau (Hg.): *Napoleon und die Romantik – Impulse und Wirkungen*. Marburg 2016, S. 21–34.
- Oesterle, Günter: Juden, Philister und romantische Intellektuelle. Überlegungen zum Antisemitismus in der Romantik. In: *Athenäum. Jahrbuch der Friedrich Schlegel-Gesellschaft 2* (1992), S. 55–89.
- Perrig, Alexander: Erdrandsiedler oder die schrecklichen Nachkommen Chams. Aspekte der mittelalterlichen Völkerkunde. In: Koebner, Thomas/Pickerodt, Gerhart (Hg.): *Die andere Welt. Studien zum Exotismus*. Frankfurt a. M. 1987, S. 31–87.
- Pikulik, Lothar: *Frühromantik. Epoche, Werk, Wirkung*. München 1992.
- Pikulik, Lothar: *Romantik als Ungenügen an der Normalität. Am Beispiel Tiecks, Hoffmanns, Eichendorffs*. Frankfurt a. M. 1979.
- Ricklefs, Ulfert: Polemische Textproduktion. Bemerkungen zum Literaturstreit der Gruppe um Voss mit den Romantikern. In: Strack, Friedrich/Becker-Cantarino, Barbara (Hg.): *Heidelberger Jahrbücher: 200 Jahre Heidelberger Romantik*. Berlin/Heidelberg 2008, S. 344–367.
- Röttges, H.: Mitte. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 5. Hg. von Joachim Ritter u. a. Basel/Stuttgart 1980, Sp. 1421–1424.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: Anhang zu dem voranstehenden Aufsatz. Zeitschrift für spekulative Physik. Bd. 1, H. 1. In: Ders.: *Werke*. Bd. 8. *Schriften (1799–1800)*. Hg. von Manfred Durner u. a. Stuttgart 2004, S. 243–271.
- Schlegel, August Wilhelm: Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. In: Schmitz, Rainer (Hg.): *Die ästhetische Prügeley. Streitschriften der antiromantischen Bewegung*. Göttingen 1992, S. 47–78.

- Schlegel, August Wilhelm: Entwurf zu einem kritischen Institut. 1800. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Bd. 8. *Vermischte und kritische Schriften 2. Charakteristiken und Litteratur*. Hg. von Eduard Böcking. Leipzig 1846, S. 50–57.
- Schlegel, August Wilhelm: Ueber Litteratur, Kunst und Geist des Zeitalters. Einige Vorlesungen in Berlin, zu Ende des Jahres 1802 gehalten. In: Schlegel, Friedrich (Hg.): *Europa. Eine Zeitschrift*. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1803, S. 3–95.
- Schlegel, August Wilhelm: Litterarischer Reichsanzeiger oder Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. In: Schlegel, Friedrich/ders. (Hg.): *Athenaeum. Eine Zeitschrift*. Bd. 2. St. 2. Berlin 1799, S. 328–340.
- Schlegel, Friedrich: *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel: Die Periode des Athenäum. 25. Juli 1797–Ende August 1799*. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 24. Abt. 3. Hg. von Raymond Immerwahr. Paderborn/München/Wien 1985.
- Schlegel, Friedrich: Athenäum-Fragmente. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 2. Abt. 1. *Kritische Neuausgabe: Charakteristiken und Kritiken Teil I. 1796–1801*. Hg. von Hans Eichner. München/Paderborn/Wien 1967, S. 165–255.
- Schlegel, Friedrich: Schillers Musenalmanach für das Jahr 1797. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 2. Abt. 1. *Kritische Neuausgabe: Charakteristiken und Kritiken Teil I. 1796–1801*. Hg. von Hans Eichner. München 1967, S. 26–38.
- Schlegel, Friedrich: Für Fichte, An die Deutschen [1799]. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 18. Abt. 2. *Schriften aus dem Nachlaß: Philosophische Lehrjahre 1796–1806 nebst philosophischen Manuskripten aus den Jahren 1796–1828 Teil 1*. Hg. von Ernst Behler. München 1963, S. 522–525.
- Schlegel, Friedrich: Philosophische Fragmente. Zweite Epoche. I. [1798–1799]. In: Ders.: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Bd. 18. Abt. 2. *Schriften aus dem Nachlaß: Philosophische Lehrjahre 1796–1806 nebst philosophischen Manuskripten aus den Jahren 1796–1828 Teil 1*. Hg. von Ernst Behler. München 1963, S. 195–321.
- Schlegel, Friedrich: *Literary Notebooks 1797–1801*. Hg. von Hans Eichner. London 1957.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Athenäum-Fragmente. In: Ders.: *Schriften*. Hg. von Andreas Arndt. Frankfurt a. M. 1996, S. 51–64.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: *Briefwechsel 1799–1800*. Bd. 3. Berlin/New York 1992.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799 anonym). In: Ders.: *Kritische Gesamtausgabe*. Abt. I. *Schriften und Entwürfe*. Bd. 2. *Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799*. Hg. von Günter Meckenstock. Berlin 1984, S. 185–326.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: *Vertraute Briefe über Lucinde*. Lübeck/Leipzig 1800.
- Schmieder, Falko: Von Extrem zu Extrem. Stationen der Geschichte eines brisanten Begriffs. In: Bermes, Christian/Busche, Hubertus/Erler, Michael (Hg.): *Archiv für Begriffsgeschichte*. Bd. 58. Hamburg 2016, S. 87–110.
- Sengle, Friedrich: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848*. Bd. 2: *Die Formenwelt*. Stuttgart 1972.
- Varnhagen, Karl August: *Diaries and Correspondence of James Harris, first Earl of Malmesbury*. Edited by his Grandson 1844. In: Ders.: *Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften*. N. F. Bd. 3. Leipzig 1846. S. 502–516.
- Warning, Rainer: Komik/Komödie. In: Ricklefs, Ulfert (Hg.): *Das Fischer Lexikon Literatur*. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1996, S. 897–936.